

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: - (2002)
Heft: 1

Artikel: Jahr der Berge 2002 : Alpine Schutzgebiete - Horte des Naturerbes?
Autor: Lozza, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-418705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



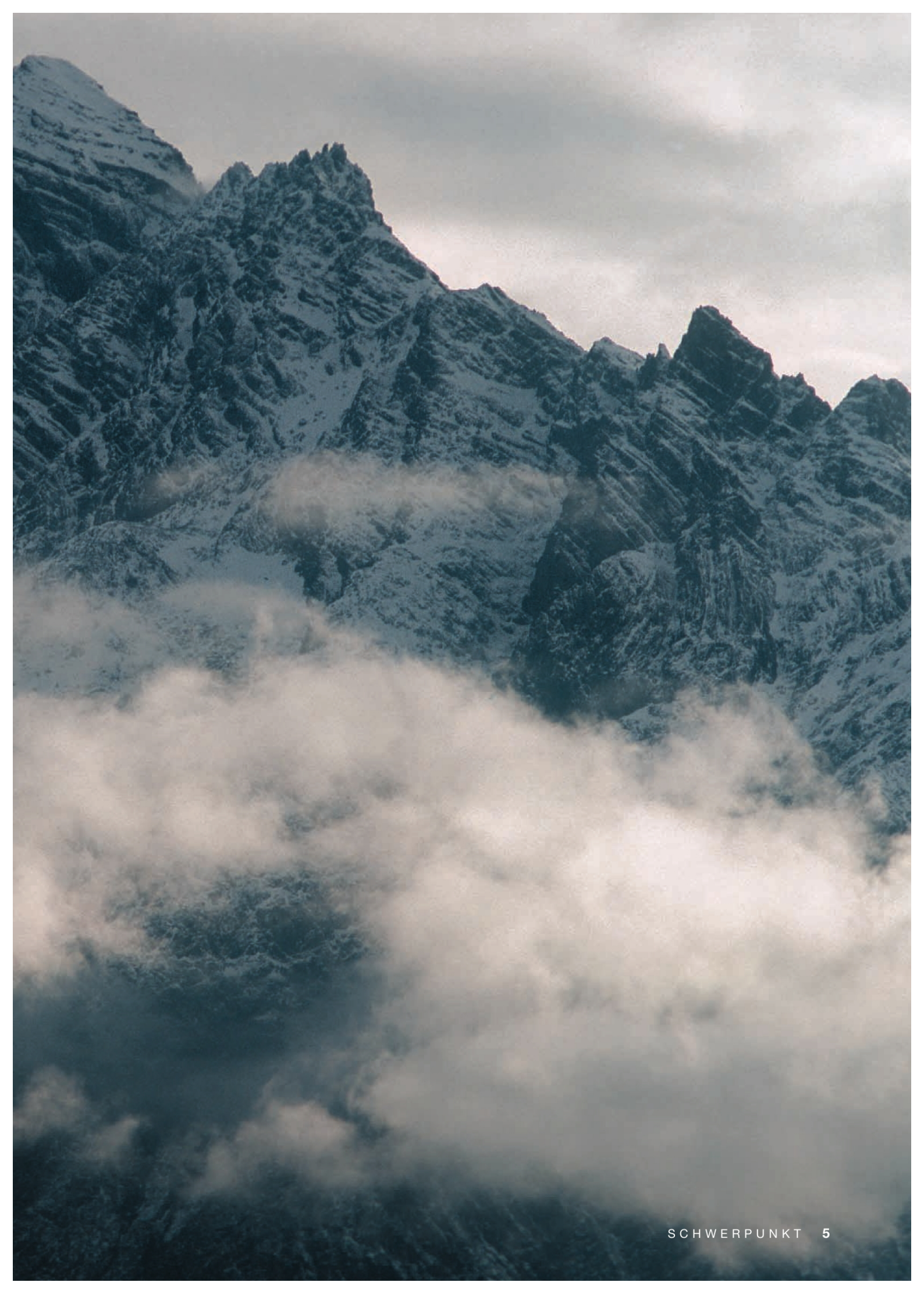
Jahr der Berge 2002

Alpine Schutzgebiete – Horte des Naturerbes?

Text und Fotos: Hans Lozza

Das internationale Jahr der Berge 2002 soll uns die globale Bedeutung der Gebirgs-ökosysteme bewusst machen. Dies tut Not: Während einerseits viele Gebirgsregionen im Rahmen der Globalisierung wirtschaftlich ins Hintertreffen gelangen, nimmt andererseits der touristische Druck auf die meisten dieser sensiblen Lebensräume zu. Dies gilt auch für die Alpen. Bleibt zu hoffen, dass das Jahr der Berge hier eine Trendwende im weitgehend konsumorientierten Denken einleitet und die Bedeutung der Gebirgsregionen als Wasserschlösser und Horte der Artenvielfalt bewusst machen kann.

Die Alpen befinden sich im Herzen Europas – und der Schweizerische Nationalpark seinerseits im Herzen der Alpen. Mit einer durchschnittlichen Höhenlage von 2290 m schlägt die Nationalparkregion sogar das Wallis mit seinen zahlreichen Viertausendern. Dass der Nationalpark heute ein Naturparadies ist, verdankt er seinen Gründern und den Parkgemeinden, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in weiser Voraussicht ein Stück Natur sich selbst überlassen haben. Was daraus geworden ist, erleben Sie am eindrucklichsten bei einer Wanderung im Nationalpark!





Berge – die unendliche Schwere des Seins

Berge scheinen der Ewigkeit verpflichtet. Wir erleben diese erhabenen Gesteinsgebilde als Inseln der Ruhe, als zeitlose Kulissen. Und doch: Über Jahrmillionen andauernde geologische Prozesse haben diesen gewaltigen Gesteinsstapel geformt und verändern ihn auch weiterhin. Doch unsere menschliche Wahrnehmung ist nicht auf Zeitmassstäbe von Jahrmillionen ausgerichtet. In unserem kurzen Leben nehmen wir höchstens rasch ablaufende Prozesse wie Vulkanausbrüche, Felsstürze oder Erdbeben wahr. Langsame Prozesse wie die fortschreitende Hebung der Alpen bleiben uns hingegen verborgen.

Leben am Berg ...



In einer Welt, die immer schneller und hektischer wird, wirken Berge sprichwörtlich wie Felsen in der Brandung. Unbeeindruckt von all dem Aktivismus stehen sie da, schauen auf uns herab, scheinbar leblos. Und doch: Auch wenn Gesteine nicht als Lebewesen gelten, sind sie zumindest lebensspendend. So sind sie Ausgangsmaterial für die Entstehung unserer Böden, der Grundlage der alpinen Lebensräume mit ihrer reichen Vielfalt an Tieren und Pflanzen. Allein im Alpenraum gedeihen über 5000 Arten von Blütenpflanzen, das entspricht beinahe der Hälfte der europäischen Flora!

Trotz ihrer scheinbaren Standfestigkeit sind Berge dauernder Veränderung unterworfen. Erosion prägt je nach Gestein unterschiedliche Geländeformen und Landschaftstypen, die den besonderen Charakter der Alpen und anderer Gebirge ausmachen. Die wunderbaren Bergformen sind Anziehungspunkte für Touristen und Faszination für Bergsteiger. Ob Geologen, Alpinisten oder Bergbauern: Letztlich ziehen die Berge uns alle in ihren Bann und machen uns bewusst, wie vergänglich wir eigentlich sind.

Als der Nationalpark noch Industriezone war

Das Gebiet des Schweizerischen Nationalparks wurde in früheren Jahrhunderten intensiv genutzt. Bergbau, Kahlschläge, Köhlerei, Kalkbrennerei und die Sömmernung grosser Schafherden haben das Landschaftsbild und die biologische Vielfalt stark beeinflusst. Mit der Gründung des Nationalparks 1914 wurden die Nutzungen vollständig eingestellt. Die Natur ist seither wieder sich selbst überlassen.

Seit Anbeginn dokumentieren Forschungsergebnisse im SNP die fortschreitende Rückeroberung der Natur. So lässt sich beispielsweise belegen, dass die Artenvielfalt auf den ehemaligen Alpweiden des Nationalparks in den letzten 80 Jahren deutlich zugenommen hat. Das Beispiel des SNP zeigt uns auf eindruckliche Art und Weise, wie aus einer ehemals intensiv genutzten Landschaft ein Naturparadies werden kann. Nötig dazu waren weise Voraussicht und Geduld. Was hier gelungen ist, kann durchaus auch andernorts zum Erfolg führen. Die Gründung eines weiteren Nationalparks wäre ein erster, sehr positiver Schritt in diese Richtung. Doch auch die Ausscheidung von Ruhezeiten und die Erhaltung der traditionellen, auf einer nachhaltigen Nutzung beruhenden Bewirtschaftung tragen zur Aufwertung der alpinen Lebensräume bei.



Die heutige «Wildnis» des Nationalparks (im Bild) täuscht darüber hinweg, dass dieses Gebiet früher einer intensiven Nutzung unterworfen war. Zeugen dieser Zeit sind ehemalige Kohlenmeiler, Hochhöfen, Bergbaustollen oder Triftklausen (Wehre).

Herr Plassmann, was erhoffen Sie sich persönlich vom Jahr der Berge 2002?

Ich wünsche mir, dass das Jahr der Berge das Identitätsgefühl der alpinen Bevölkerung stärkt. Das ist sehr wichtig für die künftige Zusammenarbeit, sei es bei wirtschaftlichen Kooperationen oder auch bezüglich des Schutzes unseres Natur- und Kulturguts. Wir sollten das Jahr der Berge nutzen, um ein nachhaltiges Bewusstsein für den Wert unseres Lebensraumes zu entwickeln. So gesehen soll das Jahr 2002 auch ein Jahr der Kommunikation werden.

Besteht nicht die Gefahr, dass wir ab 2003 wieder ins alte Fahrwasser zurückkehren – oder anders gefragt – was müssen wir unternehmen, um auch nach 2002 dem Schutz der Gebirgsregionen einen ausreichenden Stellenwert einzuräumen?

Bei thematischen Jahren ist immer die Gefahr gegeben, dass die Themen wieder in Vergessenheit geraten. Im Falle der alpinen Schutzgebiete besteht die Gefahr des Vergessens etwas weniger, weil wir seit 1995 eine intensive Zusammenarbeit mit vielen alpinen Schutzgebieten pflegen. Das Jahr der Berge ist insofern nur eine zusätzliche Möglichkeit zu kommunizieren. Die Kontinuität ist eines der Schlüsselwörter des Alpinen Netzwerks, von daher habe ich keine Angst, dass die Frage des Schutzes unseres Natur- und Kulturerbes nach 2002 in Vergessenheit geraten wird.

Sie sind Direktor des Netzwerks Alpiner Schutzgebiete. Wie ist diese Organisation aufgebaut und was sind ihre Ziele?

Das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete wurde auf Initiative eines Unterzeichners der Alpenkonvention – nämlich Frankreichs – gegründet, um die konkrete Umsetzung dieser Konvention zu ermöglichen. Im Zentrum steht dabei die Erhaltung unserer Natur- und Kulturlandschaft. Heute

Welche Bedeutung haben Schutzgebiete für die Erhaltung unserer Naturgrundlagen? Können sie überhaupt etwas bewirken oder sind sie wegen ihrer meist geringen Grösse vernachlässigbar? Und wie sieht es jenseits der Schweizer Grenze aus? Solche und andere Fragen stellen wir Dr. Guido Plassmann, Direktor des Netzwerks Alpiner Schutzgebiete.



Foto: Netzwerk Alpiner Schutzgebiete



Eine noch junge Geschichte

Anlässlich der ersten internationalen Konferenz der Schutzgebiete in Gap (F) im Jahre 1995 beschlossen die Schutzgebietsverwalter auf Vorschlag des französischen und slowenischen Ministeriums, ein Netzwerk zur Zusammenarbeit zwischen Schutzgebieten der Alpen zu gründen. Ziel war von Beginn an, den Austausch zwischen Mitarbeitern der Schutzgebiete zu fördern und die Managementmethoden zu optimieren.

Die Geschäftsstelle des Alpiner Netzwerks wurde im Januar 1997 eingerichtet und befindet sich heute in Gap. Finanziert wird das Netzwerk grösstenteils von Frankreich. Die Alpenkonferenz im Jahr 1998 in Bled (SL) hob die Bedeutung der Zusammenarbeit innerhalb des Alpiner Netzwerks hervor. Anlässlich der im Jahr 2000 durchgeführten Alpenkonferenz in Luzern wird die vom Netzwerk geleistete Arbeit zur Umsetzung der Alpenkonvention offiziell anerkannt.

Mit der Organisation von über 100 Begegnungen, Workshops, Kolloquien und Konferenzen hat das Netzwerk wichtige Beiträge zur internationalen Kooperation geleistet. Gemeinsame Veröffentlichungen, Faltblätter, Internetseite und Ausstellungen sind Ausdruck der bereits geleisteten Öffentlichkeitsarbeit.

Darüber hinaus engagiert sich das Netzwerk im Forschungsbereich, unterstützt die Zusammenarbeit zwischen Nationalparks, Naturparks und Naturschutzgebieten in Managementfragen, stellt Finanzmittel für die Zusammenarbeit bereit, ermöglicht Personalaustausch und vermittelt Know-how. Dies alles mit dem Ziel, die Sicherung und die nachhaltige Entwicklung eines einzigartigen Natur- und Kulturerbes unabhängig von Staatsgrenzen zu fördern.

Weitere Informationen im Internet: www.alparc.org

engagieren sich alle Unterzeichnerstaaten der Alpenkonvention im Netzwerk und entwickeln es gemeinsam weiter. Geleitet wird das Netzwerk durch den internationalen Lenkungsausschuss, der die Prioritäten festlegt und deren Umsetzung unterstützt. Im Laufe der Jahre haben sich 15 verschiedene thematische Arbeitsgruppen gebildet, die sich mindestens einmal jährlich treffen, um gemeinsame Projekte zu beschliessen und auch umzusetzen. Die wohl wichtigste Begleiterscheinung dabei ist, dass sich die verschiedenen Schutzgebietsverwalter in den Alpen regelmässig sehen und dadurch kennen lernen. Dabei ist eine Basis des sich Kennens und des Vertrauens entstanden, die den Erfolg des Netzwerks erklärt.

Wie äussert sich dieses Vertrauen im Alltag?

Indem beispielsweise ein Schutzgebietsverwalter zum Telefonhörer greift und seinen Kollegen im Nachbarland – teilweise sogar über die sprachlichen Barrieren hinweg – um seine Meinung fragt. Das Netzwerk hilft mit, diese Barrieren zu bewältigen, indem es Übersetzungsdienste anbietet oder Telefonkonferenzen organisiert. Das Verschwinden von Hemmnissen ist sicher ein gutes Zeichen für eine funktionierende Zusammenarbeit. Die Kontakte bestehen nicht nur zwischen Nationalparks, sondern auch zu Biosphärenreservaten, Naturparks und anderen Schutzgebietskategorien. Insgesamt sind so über 120 alpine Schutzgebiete mit eigenem Personal in regelmässigem Kontakt. Wenn dieses Vertrauen vorhanden ist, sind Schutzgebiete auch bereit, auf eigene Kosten internationale Anlässe zu organisieren und dadurch zur Umsetzung der Ziele des Netzwerks beizutragen.

Welche Rolle spielen Schutzgebiete bei der Erhaltung unseres Natur- und Kulturerbes?

Die Frage bedingt eine Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung. Am Anfang der Schutzgebietspolitik in den Alpen stand die Gründung des Schweizerischen Nationalparks im Jahre 1914. Prioritär war dabei strenger Naturschutz. Danach folgte – insbesondere in Frankreich – eine Phase, in welcher der Bau von grossen Skigebieten auch mit der Ausscheidung von Schutzgebieten kompensiert wurde. In dieser Zeit Anfang der 1970er Jahre wurden auch die meisten Umweltministerien gegründet. Anschliessend kam eine Phase, die zunächst mit der Gründung der französischen Naturparks und später mit den Biosphärenreservaten der UNESCO einher



ging. Die nachhaltige Entwicklung stand dabei im Zentrum, wobei nebst reinem Naturschutz auch die Erhaltung der Kulturwerte und eine angemessene wirtschaftliche Entwicklung an Bedeutung gewonnen haben. Heute kann es sich kein Nationalpark mehr leisten, nur noch auf reinen Naturschutz zu setzen. Genauso wenig kann es sich ein regionaler Naturpark leisten, nur noch nachhaltige Entwicklung zu fördern. Es braucht klar beides.

Werden Schutzgebiete von der Bevölkerung als positive Beispiele einer nachhaltigen Entwicklung wahrgenommen?

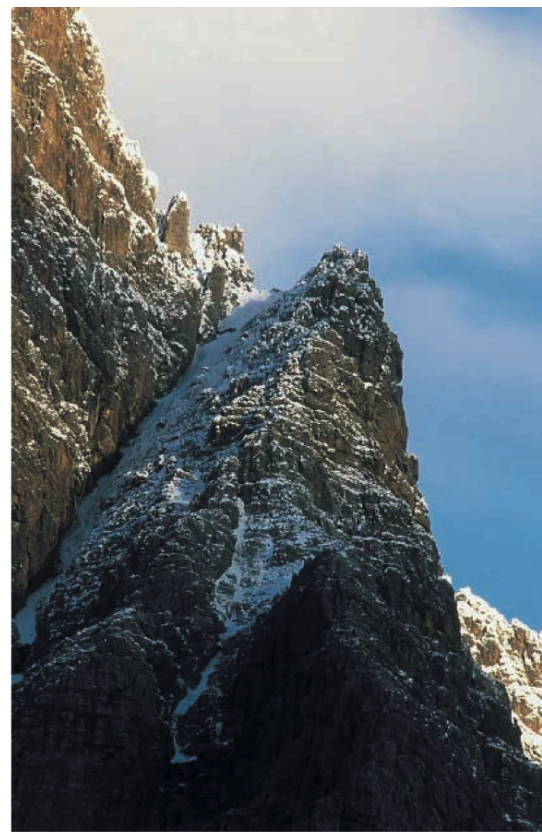
Alpenweit unterliegen immerhin 15 Prozent der Fläche einem konkreten Schutzstatus. Wenn man noch schwach geschützte Gebiete wie Landschaftsschutzgebiete dazu nimmt, sind es sogar 30 Prozent. Wobei man nicht vergessen darf, dass die schwach geschützten Flächen in den wirtschaftlich starken Gebieten liegen und alle stark geschützten Zonen über 2000 m ü.M. So gesehen glaube ich, dass Schutzgebiete eine starke Vorbildfunktion bezüglich nachhaltigem Umgang mit der Natur ausüben.

Welche Aktionen unternimmt das Netzwerk im Zusammenhang mit dem Jahr der Berge?

Es gibt eine Reihe von Aktionen, die ohnehin laufen – 2002 hin oder her. Wir haben uns entschieden, 2 wichtige Aktionen speziell für das Jahr der Berge durchzuführen, wobei sich aber deren Ausstrahlung nicht auf das Jahr 2002 beschränken soll. Bei der ersten Aktion geht es – und damit schliesse ich den Bogen zur ersten Frage wieder – um die Förderung der Kommunikation zwischen den Schutzgebieten. Die von verschiedenen Schutzgebieten unterstützte Wanderausstellung *Mythische Berge in den Schutzgebieten der Alpen* soll ein Startpunkt sein für verschiedene Anlässe der Öffentlichkeitsarbeit in den Schutzgebieten. Jedes Gebiet entwickelt ausgehend von der Ausstellung individuelle Projekte und Veranstaltungen, welche der Bevölkerung die Aufgaben der Schutzgebiete näher bringen sollen.

Die zweite Aktion ist das Treffen der europäischen Gebirgsparks, zu denen beispielsweise auch die Schutzgebiete der Karpaten gehören. Dort ist man soeben daran, eine Karpatenkonvention nach Vorbild der Alpenkonvention ins Leben zu rufen, wobei die hier gemachten Erfahrungen sicherlich dienlich sein werden. Schutzgebiete werden oft als Kernstücke der nachhaltigen Entwicklung gesehen, weil sie eine gewisse Stabilität aufweisen und als einigermaßen neutral betrachtet werden. Das Treffen der Vertreter verschiedener europäischer Gebirgsregionen soll dem Austausch und der künftigen Kooperation dienen.

Guido Plassmann, besten Dank für das Gespräch. ☺



Munt la Schera

